

... dass er einem Juden auf diese Weise Vorschub leistete.
Erwin Stengler und Max Bloch – die Geschichte einer
Dienstpflichtverletzung im „Dritten Reich“

Von
HEIKO HAUMANN

Für Hans Schadek

Am 15. April 1937 verhafteten Beamte der Zollfahndung den Geschäftsleiter der Bezirkssparkasse Elzach, Erwin Stengler.¹ Wer davon erfuhr, konnte es nicht fassen: Stengler war ein angesehenes Mitglied der Stadt. Bald munkelte man hinter vorgehaltener Hand, dass es sich um „krumme Geschäfte“, um Devisenvergehen handeln solle, ja, obwohl Parteimitglied, habe der Sparkassenleiter einem Juden geholfen. Stengler galt als korrekter, anständiger Geschäftsmann, er hatte sich um die Sparkasse verdient gemacht. Dass er gegen Gesetze verstoßen, vielleicht sogar die Bank geschädigt haben sollte, war unvorstellbar.

Erwin Stengler war am 26. Juli 1898 in Donaueschingen als Sohn des Bauoberinspektors Gustav Stengler und dessen Ehefrau Sophie geboren worden. Nach dem Besuch der Volks- und der Oberrealschule in Freiburg meldete er sich im Frühjahr 1915 als Kriegsfreiwilliger zur Matrosenartillerie nach Helgoland und später von dort an die Front. 1917 erhielt er das Eisernes Kreuz 2. Klasse und wurde zum Unteroffizier befördert. In der Flandernschlacht war er verwundet und verwundet worden. Nach Kriegsende versuchte er, das Abitur zu machen. Doch, wie er in seinem Lebenslauf am 14. Mai 1938 betonte: *Dies ging nur einige Tage gut, da ich durch die 4 Frontjahre der Geistesrichtung der jungen Schüler entwachsen war.* Stengler trat als kaufmännischer Lehrling bei der Firma Mez Vater & Söhne in Freiburg ein. Schon nach einem Jahr konnte ihm das Lehrzeugnis überreicht werden. Nach einer Ausbildung als Bankbeamter bei der Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank) mit anschließender Anstellung wechselte er 1922 als Hauptkassier und Bevollmächtigter zur Badischen Kommunalen Landesbank in Freiburg. Aufgrund seiner Fähigkeiten – er verfügte auch über englische, französische und italienische Sprachkenntnisse – wurde ihm im November 1927 die Leitung der damals noch städtischen, 1934 dann Bezirkssparkasse in Elzach übertragen. Voller Stolz konnte er darauf verweisen, dass diese unter seiner Leitung ihre Tätigkeit stetig ausgeweitet und trotz eines finanziellen Einbruchs zwischen 1930 und 1934 einen erheblichen Aufschwung genommen hatte. Allein von 1936 bis 1937 war der Umsatz um 16 Prozent gestiegen.²

¹ Für intensive Unterstützung danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtarchive Elzach und Freiburg i. Br., des Kreisarchivs Emmendingen sowie der Staatsarchive Basel-Stadt und München, für Recherchen dem Staatsarchiv Freiburg i. Br., dem Generallandesarchiv Karlsruhe sowie den Stadtarchiven München und Zürich. Zu besonderem Dank bin ich Frau Brigitte Haas geb. Tritschler (Elzach) sowie den Herren Alfred und Werner Keim (Regensdorf/ZH bzw. Zürich) verpflichtet, die mir im persönlichen Gespräch viele Hinweise gaben. – Gewidmet ist der Beitrag Hans Schadek. Unsere enge Zusammenarbeit bei der Herausgabe der „Geschichte der Stadt Freiburg“ wie überhaupt meine Tätigkeit am Freiburger Stadtarchiv gehört zu den schönsten Erfahrungen meines beruflichen Lebens. Darüber hinaus habe ich für meine eigene wissenschaftliche Arbeit unerschätzlich viel von ihm gelernt. Da mein Beitrag im vergangenen Jahr noch nicht geschrieben und deshalb nicht in den ihm gewidmeten Band des Breisgau-Geschichtsvereins aufgenommen werden konnte, sei diese *hommage* hiermit nachgeholt.

² Kreisarchiv Emmendingen (KreisAEm), Elzach XII, Dienststrafverfahren gegen den Geschäftsleiter der Bezirkssparkasse Erwin Stengler in Elzach 1938-1939 (beiliegende Bewerbungsmappe mit Berufsgang und Zeug-



Abb. 1 Erwin Stengler (Kreisarchiv Emmendingen)

Verheiratet war Stengler seit 1924 mit Hanny Hemler, die am 15. Juni 1902 in Freiburg geboren worden war.³ Das kinderlose Ehepaar, das ein Dienstmädchen beschäftigte, wohnte im ersten Stock des Sparkassengebäudes, in dem heute das Heimatmuseum untergebracht ist. In der Elzacher Öffentlichkeit fiel Erwin Stengler durch seine Freizeitaktivitäten auf. Er war ein begeisterter Segelflieger. Wenn es nur immer möglich war, stieg er in die Lüfte auf. In der Erinnerung wird er auch als *Pilotenfigur*, als ein *filigraner, feiner Mensch*, als *Weltmann*, als *sehr intelligent und schnell im Denken* beschrieben, für ihn sei Elzach *eigentlich zu provinziell* gewesen. Über seine Aktivitäten gewann er einen *gehobenen Freundeskreis*, zu dem nicht zuletzt

nissen) (im Folgenden Elzach XII/1); XII, Zur Untersuchungssache gegen Erwin Stengler Geschäftsleiter der Bezirkssparkasse in Elzach 1938 (beiliegender Lebenslauf vom 13.5.1938 sowie ergänzendes Schreiben vom 6.10.1938 und Broschüre: Bezirkssparkasse Elzach, Geschäftsbericht 1937) (im Folgenden: Elzach XII/2). 1932 war Stengler vorübergehend auch in Kehl tätig und wurde von den dortigen Beamten und Angestellten zur Bewerbung um den Direktorenposten aufgefordert. Auch sonst hätte er sich offenbar mit Aussicht auf Erfolg bei anderen Sparkassen bewerben können.

³ Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), Meldekartei (Frau Anita Hefele danke ich herzlich für die Recherche).

der beliebte Arzt Otto Sexauer gehörte. Allerdings konnte er sich wohl nicht entschließen, mit diesem zur Jagd zu gehen – dies scheint ihm nicht gelegen zu haben.⁴ Während des „Dritten Reiches“ wurde Stenglers Sport gerne gesehen. Nach eigenen Angaben trat er 1933 der NSDAP bei und erhielt die Mitgliedsnummer 1929907. Allerdings wurde er offiziell erst am 1. August 1935 mit der Mitgliedsnummer 3671106 in die Zelle II der Stadt Elzach aufgenommen. 1946 erklärte Stengler dies damit, dass der damalige Ortsgruppenleiter seine Anmeldung aus Misstrauen ihm gegenüber nicht weitergeleitet habe. Frau Stengler vollzog den Parteieintritt 1936.⁵ Ihr Mann wurde Mitglied im Flieger-Sturm Freiburg. 1934 übernahm er die Führung der Segelfliegerstürme Elzach und Waldkirch sowie – 1935 – Emmendingen mit dem Dienstgrad eines Luftsportmeisters. Ebenfalls seit 1935 führte er die Scharen des Nationalsozialistischen Flieger-Korps (NSFK) von Herbolzheim, Kenzingen, Emmendingen, Denzlingen, Waldkirch und Elzach. Als Flugzeugführer mit Pilotenzeugnis A 2/Land machte er noch während des Verfahrens gegen ihn die Segelflugprüfung der höchsten Stufe „C“ und erwarb auch die Erlaubnis zum Schleppen von Segelflugzeugen mit der Motormaschine. Folgerichtig meldete er sich zum freiwilligen Dienst bei der Luftwaffe und wurde 1935 zum Wachtmeister der Reserve befördert. Darüber hinaus ließ er sich 1936 zum Kreisrevisor der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) wählen.⁶ Insofern kann man sagen, dass er sich in das Herrschaftssystem integrierte – seine berufliche Laufbahn mag eine Rolle gespielt haben –, aber keiner Gliederungseinheit beitrug, die in besonderem Maße Träger der nationalsozialistischen Ideologie gewesen wäre.

Aus seiner Freiburger Zeit hatte Erwin Stengler immer noch weiträumige Geschäftsverbindungen. Zu ihnen gehörte die Zürcher Metzgerfamilie Keim. Ursprünglich aus Bad Boll stammend, war sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach Zürich gekommen und dort 1899 eingebürgert worden. Albert Keim führte in den 1930er-Jahren an der Josefstrasse 28, im Industriequartier, eine *Arbeitermetzgerei*.⁷ Vermutlich über eine Liegenschaft in Heidelberg, die Keim in den 1920er-Jahren preiswert erworben hatte, war es zu einem Kontakt mit Stengler gekommen. Möglicherweise war der Elzacher Dr. Albert Tritschler, Direktor einer Bank in Freiburg, ebenfalls an den finanziellen Transaktionen beteiligt.⁸ Das lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Jedenfalls besuchte Erwin Stengler zusammen mit Otto Sexauer einmal die Keims in Zürich, so wie zwei ihrer Kinder nach Elzach kamen: der zwölfjährige Werner Keim und sein elfjähriger Bruder Alfred 1935, ein Jahr später noch einmal Alfred allein. Die beiden erinnern sich heute noch an den Zirkus, der damals in Elzach gastierte – Alfred denkt vor allem an den Tanz einer jungen Zigeunerin, Werner eher daran, dass jemand einem anderen auf den Kopf gehauen und er dies als *Unrecht* empfunden habe. Sie erzählen außerdem von der Fliegerei Erwin Stenglers – im Bankbüro habe der Propeller eines Flugzeuges gehangen, mit dem er einmal abgestürzt sei – und von der Jagd zusammen mit Otto Sexauer. Auch bei den Tritschlers waren sie oft zu Gast, die Kinder freundeten sich an. Hier bestanden ebenfalls Geschäftsverbindungen zu Stengler, da dieser Konkursverwalter des Baugeschäftes war, nachdem der Vater jung gestorben war. Brigitte Tritschler ging bei Stenglers ein und aus, wurde deren

⁴ Gespräch mit Alfred Keim, 24.2.2003; Gespräch mit Brigitte Haas, 28.4.2001.

⁵ So Erwin Stenglers Angabe 1938. In einer Liste wird sie erst seit 1937 als Parteimitglied geführt, sie sei Gruppenführerin des Bundes Deutscher Mädel (BDM) gewesen (Stadtarchiv Elzach (StadtAEI), 141/6, Nr. 432).

⁶ Wie Anm. 2. Die Angaben zum NSDAP-Beitritt 1933 samt Mitgliedsnummer aus: KreisAEm, Elzach XII/1 (Anschuldigungsschrift vom 10.11.1938); den Eintritt 1933 bestätigt eine Liste in: StadtAEI, 141/6, Nr. 432; zum Beitritt 1935 und zur Erläuterung 1946: StadtAEI, 740/3, Nr. 873 (Mitgliedsbescheinigung vom 14.8.1937; Bericht vom 29.3.1946). Im Entnazifizierungsverfahren 1947 wurde die verspätete, aber auf 1935 rückdatierte Aufnahme damit erklärt, dass es zuvor eine Beitrittssperre gegeben habe. Vom Beitritt 1933 war keine Rede mehr (Staatsarchiv München [StAM], SpkA K 1773 Erwin Stengler, Spruchkammer-Entscheidung vom 11.8.1947).

⁷ Schreiben von Dr. Robert Düнки, Stadtarchiv Zürich, vom 7.5.2001; Gespräch mit Alfred Keim, 24.2.2003.

⁸ StadtAF, Meldekartei und Adressbuch; danach leitete er die Badische Hypotheken-Versicherungsbank und wirkte auch als Wirtschaftstreuhänder; Gespräch mit Brigitte Haas, geb. Tritschler, 24.2.2003.



Abb. 2 Fasnacht in den zwanziger Jahren vor der Sparkasse Elzach (Kreisarchiv Emmendingen)

Maidle genannt und liebte deren Schäferhund, vor dem alle anderen Angst hatten. Ihr Bruder habe einmal im Segel- oder Motorflugzeug mitfliegen dürfen.⁹

Und noch ein Bekannter Erwin Stenglers hatte Kontakt zu Tritschlers, machte mit der Mutter und den Kindern eine Schwarzwaldfahrt im Auto: Max Bloch.¹⁰ Dieser war am 3. Januar 1894 in Eichstetten geboren worden, jüdischen Glaubens und seit 1925 mit Hilde Haberer verheiratet, die am 2. September 1899 in Lahr zur Welt gekommen war. Seit 1919 wohnte er in Freiburg. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Ludwig und dem Kaufmann Julian Rosenthal führte er ein Geschäft in der Bertholdstraße 35, das als Großhandlung „Heinrich Bloch Nachfolger“ für Sattler-, Polster- und Lederartikel deklariert war.¹¹ Nicht sicher, aber auch nicht auszuschließen ist, dass Bloch über die Immobiliengeschäfte, mit denen Stengler zu tun hatte, mit Keims bekannt wurde.¹² Die Verbindung zwischen Stengler und Bloch, die aus der Freiburger Zeit herrührte und deren Beginn von Stengler auf etwa 1922 datiert wurde, bildete jedenfalls den Kern der Anschuldigungen gegen Erwin Stengler.

Worum ging es konkret? Blochs Firma hatte, nachdem Stengler Leiter der Sparkasse geworden war, in Elzach ein Girokonto eingerichtet. Ebenso eröffnete er für seine beiden Kinder Sparkonten, die 1936 aufgelöst wurden. Dies war vielleicht schon auffällig, aber gewiss nicht straf-

⁹ Gespräch mit Brigitte Haas (geb. Tritschler), 28.4.2001; Telefongespräch mit Werner Keim, 3.5.2002; Gespräch mit Brigitte Haas und Alfred Keim, 24.2.2003; Eintrag von Werner Keim in das Poesiealbum von Brigitte Tritschler, 11.10.1935.

¹⁰ Gespräche mit Brigitte Haas, 28.4.2001, 24.2.2003.

¹¹ StadtAF, M2/127a. Vgl. zu Eichstetten: CHRISTINA WEIBLEN/ULRICH BAUMANN: Die jüdische Gemeinde Eichstetten im 19. und 20. Jahrhundert. In: Eichstetten. Die Geschichte des Dorfes. Band II. Von 1800 bis Heute. Hg. von THOMAS STEFFENS. Eichstetten 2000, S. 109-160.

¹² Gespräch mit Alfred Keim, 24.2.2003.

bar. Anders sah es mit Geldgeschäften aus. 1934 und 1935 hatte Max Bloch nach den Ermittlungen der Fahndungsstellen – nach den damaligen Gesetzen illegal – Wertpapiere aus dem Ausland eingeführt. Erwin Stengler ermöglichte es ihm, diese Wertpapiere zu verkaufen sowie die Erlöse auf Sparkonten der Elzacher Sparkasse unter den falschen Namen Peter Beck und Marie Beck zu verbuchen. Später wurden sie – insgesamt über 7000 Reichsmark (RM) – an Peter Beck, also an Max Bloch, ausgezahlt. Entsprechend erhielt das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin unrichtige Angaben. Auch eine Unbedenklichkeitsbescheinigung konnte Stengler mit einem falschen Namen bei der Berliner Bank *erschleichen*. Aufgrund verschiedener Anzeichen mussten die Fahnder davon ausgehen, dass die Vorgehensweisen zwischen Bloch und Stengler persönlich besprochen und auch die Gelder persönlich ausgehändigt worden waren. Eine Freundin der Familie Stengler half mit Unterschriften auf Belegzetteln aus. Ende 1935 wurden die *Dienstwidrigkeiten* und Vergehen gegen die Devisenbestimmungen aufgedeckt,¹³ zunächst jedoch nicht weiter verfolgt, sondern lediglich gerügt.¹⁴

Im April 1936 flüchtete Max Bloch nach Basel.¹⁵ Damit änderte sich offenbar die Sachlage. Erst jetzt wurde ein strafrechtliches Verfahren gegen Stengler eröffnet, das zu seiner Verhaftung am 15. April 1937 führte. Zu seinem Glück bearbeitete ein *Staatsanwalt schweizerischer Herkunft, der mit meinem Rechtsanwalt in guter Verbindung stand*, die Angelegenheit, *sodass die Untersuchung wenigstens am Anfang einigermaßen sachlich und nicht allein vom Gesichtspunkte der Judenverfolgung aus gesehen durchgeführt worden ist*. Rechtsanwalt war Karl S. Bader, der nicht nur in besonderer Weise mit Elzach verbunden war, sondern auch in einem anti-nationalsozialistischen Netzwerk wirkte. Nach Kriegsende bestätigte er seine *Vorsprachen bei dem sehr sachlichen Bearbeiter*.¹⁶

Am 30. April wurde der Haftbefehl wieder aufgehoben, und am 12. Juli 1937 musste das Verfahren eingestellt werden, wenngleich – wie es hieß – die Erhebungen *nicht die völlige Unschuld des Beschuldigten ergeben* hätten. Am 31. Juli 1937 entzog das Reichsbankdirektorium in Berlin der Bezirkssparkasse Elzach die Devisenbankeigenschaft, da ihr *unter der verantwortlichen Leitung des Beschuldigten nicht mehr das notwendige Vertrauen* entgegengebracht werden könne. Das Freiburger Finanzamt erlegte Stengler eine Geldstrafe über 500 RM auf, doch bedrohlicher für ihn erwies sich ein Dienststrafverfahren, das das Bezirksamt Emmendingen nach Genehmigung durch das badische Innenministerium Ende 1937 einleitete und am 9. März 1938 förmlich eröffnete. Im Beschluss hieß es, Stengler habe seine Dienstpflichten verletzt, weil er ein Konto mit *erdichtetem Namen* eingerichtet und gewusst habe, *dass das er-*

¹³ Möglicherweise spielte eine Denunziation aus der Elzacher Sparkasse eine Rolle. Dies geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Im Bericht des Untersuchungsführers vom 13.6.1938 wird noch eine Äußerung eines verstorbenen Freiburger Baumeisters zu Protokoll der Staatspolizeistelle Freiburg vom 7.5.1936 erwähnt (KreisAEm, Elzach XII/1, beigeheftet: Handakten). Vermutlich handelte es sich hierbei um eine Denunziation Blochs. Die Strafakten des Amtsgerichts Freiburg gegen Ludwig Bloch wegen Devisenvergehens (Aktenzeichen: C 2 Cs. 157737) und des Landgerichts Freiburg gegen Max Bloch wegen Devisenvergehens (Aktenzeichen: 5 Js 3/38), die mehrfach in den hier benutzten Ermittlungsakten erwähnt werden, sind nach Auskunft des Staatsarchivs Freiburg vom 13.1.2000 nicht (mehr) vorhanden. Auch eine Nachfrage beim Generallandesarchiv Karlsruhe (Bestände des Sondergerichts Mannheim zu „Volksverratsverbrechen“) blieb erfolglos (Auskunft vom 19.2.2001).

¹⁴ Rekonstruiert nach KreisAEm, Elzach XII/1 (Anschuldigungsschrift vom 10.11.1938).

¹⁵ Rein formal flüchtete er nicht, sondern meldete sich ordnungsgemäß zum 31.5.1936 in Freiburg nach der Schweiz ab (StadtAF, Meldekartei, vgl. M2/127a). Dennoch verwende ich hier dieses Wort, weil Bloch Deutschland nicht verlassen hätte, wenn seine Existenz nicht bedroht gewesen wäre.

¹⁶ Bericht Stenglers vom 29.3.1946 und beigelegte Bescheinigung Baders vom 29.11.1945, in: StadtAEI, 740/3, Nr. 873. Möglicherweise kannte Stengler Bader aufgrund dessen Interesse für die Geschichte Elzachs und des Prechtals; dieser erhielt später die Ehrenbürgerwürde Elzachs. Bader wurde nach Kriegsende von der französischen Militärregierung als Oberstaatsanwalt eingesetzt. Zu seinem anti-nationalsozialistischen Netzwerk in Freiburg während des „Dritten Reiches“ vgl. Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Band 3: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart. Hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK. Stuttgart 1992, besonders S. 328 und 766 f.

*dichtete Konto nur zur Verdeckung von Zahlungen aus dem Erlös von Wertpapieren an den Max Bloch in Basel dienen sollte, wobei besonders ins Gewicht fällt, dass er einem Juden auf diese Weise Vorschub leistete (...).*¹⁷

Einige Aspekte der Ermittlungen und des Verfahrens lohnen, genauer betrachtet zu werden. Am 4. März 1938 hatte Stengler gegenüber dem Badischen Bezirksamt Emmendingen Stellung zu den Vorwürfen genommen, am 13. Mai 1938 wurde er noch einmal verhört. Er versuchte zunächst, die Anschuldigungen herunterzuspielen, indem er die Verletzung der Bestimmungen zugab, aber abstritt, den Interessen der Sparkasse zuwider gehandelt zu haben: (...) *der Einlieferer des Wertpapiers war mit seiner Verwandtschaft weitaus der grösste Spareinleger unserer Kasse. Nur auf diesen Umstand ist es zurückzuführen, dass ich die gesetzlichen Bestimmungen verletzt habe.* Darüber hinaus wies er nicht nur auf seine Verdienste, sondern auch darauf hin, dass es 1934 noch üblich gewesen sei, *auf einen angenommenen Namen ein Guthabekonto errichten zu lassen*; erst 1937 und 1938 sei auf *Kontenwahrheit* gedrungen worden.¹⁸

Am 13. Mai 1938 gab er, nach mehreren Vernehmungen im April, genauer Auskunft über seine Beziehungen zu Max Bloch. Nach seiner Heirat 1924 habe Bloch ihm *bei einem jüdischen Hausbesitzer* eine Wohnung in der Freiburger Reichsgrafenstraße 20 vermittelt, die ganz in der Nähe seiner eigenen gelegen sei.¹⁹ Da sie den gleichen Weg ins Geschäft gehabt hätten, seien sie sich persönlich näher gekommen. In Elzach habe ihn Bloch dann während seiner Geschäftsreisen hin und wieder besucht, und er habe ihn zur Eröffnung von einem Firmenkonto und mehrerer Privatkonten bewegen können. Blochs Schwiegermutter, Frau Haberer, habe sogar 40000,- RM in Elzach angelegt. Mehrfach sei er mit Bloch in Freiburg zusammengetroffen, habe private Ausflüge mit ihm gemacht, vor allem aber intensiv geschäftlich mit ihm zu tun gehabt. Bloch habe nicht nur das größte Sparguthaben gehalten, sondern der Sparkasse auch *den größten Umsatzkunden* zugeführt. Persönliche Vorteile seien ihm, Stengler, daraus nicht erwachsen.

Zu den konkreten Vorwürfen äußerte er, Bloch habe ihm von einem Bekannten namens Peter Beck erzählt, und tatsächlich sei auch einmal ein Herr erschienen, der sich mit diesem Namen vorgestellt habe. Bloch habe dann erklärt, dass er seine Wertpapierverkäufe über dessen Konten laufen lassen wolle. Dass die Papiere aus dem Ausland stammten, sei ihm nicht bekannt gewesen; in einem offensichtlichen Fall habe er sie an Bloch zurückgegeben. Auch sonst war er bemüht, seine aktive Rolle zu vertuschen. Er gab vor, die Existenz der in den Unterlagen auftauchenden Personen nicht angezweifelt und aus Rücksicht auf die guten Geschäftsbeziehungen zu Bloch keine Überprüfungen vorgenommen zu haben.

Bemerkenswert ist ein neuer Aspekt seiner Verteidigungsstrategie. Stengler hob hervor, dass er sich nicht zuletzt aufgrund eines Erlasses des Reichswirtschaftsministers über die *Stellung der Geldinstitute zum Juden* bemüht habe, *Bloch gut zu bedienen*. In diesem Erlass vom 11. September 1935, den Stengler seinen Unterlagen beifügte, drückte Hjalmar Schacht, der die Ministeriumsgeschäfte führte und zugleich Präsident des Reichsbank-Direktoriums war, gegenüber dem Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes sein *Befremden* darüber aus, *dass von einzelnen Sparkassen ohne Billigung der zuständigen Aufsichtsinstanzen eigenmächtig Boykottmaßnahmen gegen Juden in die Wege geleitet worden sind*. Diese seien umgehend zurückzunehmen. Der sogenannte Arierparagraph solle in der Wirtschaft keine Anwendung finden, *eine Unterscheidung zwischen arischen und nichtarischen Betrieben (sei) nicht durchführbar*. Wer *Nichtariern* Kredite kündige, gefährde auch *arische Personen*, die in irgendeiner Form mit dem Betrieb verbunden seien. Die *Neutralität* der Sparkassen sei insbe-

¹⁷ KreisAEm, Elzach XII/1, beigeheftet: Vorermittlungen.

¹⁸ KreisAEm, Elzach XII/1, beigeheftet: Vorermittlungen, Stellungnahme 4.3.1938.

¹⁹ StadtAF, Meldekartei: Bloch war mit seiner Familie vom 16.11.1926 bis 31.5.1936 in der Reichsgrafenstraße 16 gemeldet. Stengler wohnte vom 15.8.1925 bis 22.10.1927 in der Reichsgrafenstraße 20.

sondere bei Spareinlagen und Depositen auszuüben. *In einer Zeit, in der es entscheidend darauf ankommt, dass die Spartätigkeit im Interesse einer notwendigen Konsolidierung der für nationale Zwecke aufgenommenen kurzfristigen Verschuldung des Reichs, wie auch im Interesse der örtlichen Bautätigkeit und Arbeitsbeschaffung mit allen Kräften gefördert wird, sind Beschlüsse von Sparkassenvorständen, nur von Ariern Einlagen entgegenzunehmen und sonstige Einlagen zurückzuzahlen, völlig unangebracht. Wer dem nationalen Aufbauwerk der Reichsregierung zuwider handle, werde zur Rechenschaft gezogen. Ebenfalls beigelegte Schreiben des Wirtschaftsministers vom 8. September 1933 und 9. Juli 1935 sowie des Reichsinnenministers vom 17. Januar 1934 bestätigen, dass ein antisemitischer Geschäftsboykott auch nach Auffassung der NSDAP verboten sei.*²⁰

Hjalmar Schacht, in den ersten Jahren des „Dritten Reiches“ als *Wirtschaftsdiktator*²¹ einer der starken Persönlichkeiten in der Regierung, war durchaus geprägt von jüdenfeindlichen Klischees und hatte grundsätzlich nichts gegen die antijüdische Politik des Nationalsozialismus. Er wandte sich aber gegen eigenmächtige, willkürliche, oft gewaltsame Aktionen von Gruppen der NSDAP gegen jüdische Unternehmer, Bankiers und Geschäftsinhaber. Unter ihnen hatte er zahlreiche Bekannte, die er schützen wollte. Insbesondere ging es ihm darum, Schaden von der deutschen Wirtschaft abzuwenden, den ein rasches Ausschalten von Menschen jüdischer Herkunft aus dem Wirtschaftsleben mit sich gebracht hätte. Diese Meinung wurde auch von vielen an der Parteispitze geteilt, zumindest so lange, bis die tiefe Wirtschaftskrise überwunden schien und sich eine Aufschwungstendenz abzeichnete. Schacht verfolgte diese Politik nicht zuletzt auch deshalb, weil er die Wirtschaft als „seinen“ Bereich ansah, als die Grundlage seiner Machtposition, von der er möglichst jegliche Störung fernhalten wollte. Gerade in der zweiten Hälfte des Jahres 1934 und Anfang 1935 hatte es wieder viele illegale Übergriffe gegen jüdische Geschäftsleute gegeben. Während Schacht öffentlich die antijüdische NS-Politik unterstützte, versuchte er intern – so in einem Memorandum an Hitler vom 3. Mai 1935 –, im Interesse der Wirtschaft den *Auswüchsen* entgegenzutreten: *Man stempele die Juden in jedem gewünschten Masse zu Einwohnern minderen Rechtes durch entsprechende Gesetze, aber für die Rechte, die man ihnen lassen will, gewähre man ihnen staatlichen Schutz gegen Fanatiker und Ungebildete.*²² In diesen Zusammenhang gehört der von Stengler zitierte Erlass des Wirtschaftsministers vom 11. September 1935.²³

Man brauchte die Juden noch, es war zu riskant, sie jetzt schon aus dem Wirtschaftsleben zu entfernen. Erst mussten die entsprechenden Bedingungen geschaffen werden. 1938 sollte es so weit sein. Doch Max Bloch hatte schon vorher die Zeichen der Zeit erkannt.²⁴ Die am

²⁰ KreisAEm, Elzach XII/2, Protokoll der Einvernahme vom 13.5.1938 und beigelegte Unterlagen Stenglers (Protokoll auch in XII/1, beigelegt: Handakte 1938; sachlich gehört diese Handakte zu XII/2); der Hinweis auf den *jüdischen Hausbesitzer* in: Elzach XII/1, Entgegnung Stenglers auf die Anschuldigungsschrift vom 10.11.1938 (möglicherweise hat er die zitierten Schreiben erst dieser Stellungnahme beigelegt, da er sie dort ausdrücklich erwähnt; in den beiden Akten ist die Ordnung manchmal etwas durcheinander gekommen). In seinem Hinweis auf die Auffassung der NSDAP bezog sich Schacht auf einen Erlass des Stellvertreters des Führers vom 14.7.1933 und ein Rundschreiben der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP vom 11.1.1935. Darüber hinaus gab es zahlreiche weitere Erlasse von Partei- und Staatsstellen gegen *Terroraktionen gegen einzelne Juden* (so der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, am 11.4.1935, vgl. ALBERT FISCHER: Hjalmar Schacht und Deutschlands „Judenfrage“. Der „Wirtschaftsdiktator“ und die Vertreibung der Juden aus der deutschen Wirtschaft. Köln usw. 1995, S. 154).

²¹ Basler Nachrichten, 20.8.1934, zitiert nach FISCHER (wie Anm. 20), S. 9.

²² Zitiert in FISCHER (wie Anm. 20), S. 155.

²³ Vgl. FISCHER (wie Anm. 20), S. 173. Parteistellen handelten wiederum ähnlich.

²⁴ Wie diese Bedingungen Schritt für Schritt geschaffen wurden, bis dann 1938 die völlige Ausschaltung möglich war, habe ich an einem Freiburger Beispiel zu schildern versucht: ROLF BÖHME/HEIKO HAUMANN: Das Schicksal der Freiburger Juden am Beispiel des Kaufmanns Max Mayer und die Ereignisse des 9./10. November 1938. In der Vergangenheit liegt die Kraft für die Zukunft (Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br. H. 13). Freiburg 2000.

Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP am 15. September 1935, also nur wenige Tage nach Schachts Erlass, verabschiedeten „Rassengesetze“ stellten die Weichen. Dies war im übrigen auch Schacht klar. Noch einmal versuchte er, durch Anpassung an die Parteilinie seine Macht zu retten, indem er sich öffentlich hinter die „Rassengesetze“ stellte. Vermutlich hoffte er, auf diese Weise intern weiter mäßigend wirken zu können. Damit überschätzte er indessen seine Stellung und seine Möglichkeiten. Zwar konnte er noch einige Erlasse gegen *Einzelaktionen* herausgeben, sie hatten aber keine besondere Wirkung mehr. Auch verlor er zunehmend Hitlers Unterstützung, obwohl er immer stärker die nationalsozialistische Verdrängungspolitik gegenüber den Juden mittrug. Da ihm darüber hinaus in anderen Bereichen Kompetenzen entzogen wurden, bat er am 11. August 1937 Hitler um seine Entlassung als Wirtschaftsminister, am 27. November dieses Jahres schied er dann aus seinem Amt, blieb allerdings noch Reichsbankpräsident.²⁵

Zum Zeitpunkt der Vernehmungen war somit Schachts Einfluss bereits weitgehend gesunken, die Politik gegenüber den Juden hatte sich radikalisiert. Dennoch dürfte der Hinweis auf die damalige Rechtslage für Stengler nicht folgenlos geblieben sein, selbst wenn es nach außen zunächst nicht den Anschein hatte. Der Untersuchungsführer bei der Staatsanwaltschaft sprach in seinem Bericht vom 13. Juni 1938 die begründete Annahme aus, *dass es sich bei den Bloch'schen Wertpapiergeschäften um einen Komplex wohlüberlegter und entsprechend eingefädelter Devisenschiebungen handelt*. Da Stengler jedoch seine Mitwisserschaft in Abrede stelle und Bloch flüchtig sei, könne die Schuld des Sparkassenleiters nicht eindeutig festgestellt werden. Eine Randbemerkung an dem Schriftstück zweifelte dieses Ergebnis an.²⁶ Das Verfahren wurde weitergeführt.

In seiner Entgegnung auf die offizielle Anschuldigungsschrift vom 10. November 1938 legte Erwin Stengler am 12. Dezember weitere Einzelheiten der geschäftlichen und privaten Beziehungen zu Max Bloch dar und betonte dessen Verdienste um den Aufschwung der Elzacher Sparkasse, er habe auch für andere wichtige Kunden, darunter für einen führenden Elzacher Nationalsozialisten, gebürgt. Da Stengler die Identität des Peter Beck nicht weiter vertuschen konnte – auch wenn er immer noch vorgab, eine solche Person sei einmal in der Sparkasse erschienen –, änderte er seine Verteidigungsstrategie ein wenig. Nach wie vor beharrte er darauf, von den Absichten Blochs nichts gewusst zu haben. Neu brachte er ins Spiel, dass er sich Bloch gegenüber in gewisser Weise verpflichtet gefühlt habe, weil ihm dieser sein Auto überlassen, er damit einen Unfall verursacht und Bloch ihm die Reparaturkosten erlassen habe. Obwohl ihm dies, *gerade deshalb, weil Bloch Jude war, immer peinlicher wurde*, habe er vielleicht aus diesem Grund nicht alles so streng geprüft, wie es korrekt gewesen wäre. Während er hier versuchte, sein Verhalten als eine kleine menschliche Schwäche erscheinen zu lassen, fernab jeder echten Hilfsbereitschaft für Bloch, verstärkte er zugleich seine Argumentation, die die Reichspolitik gegenüber Juden in der Wirtschaft geltend machte. Seinen früheren Ausführungen fügte er hinzu, dass sich alle Fälle vor Inkrafttreten der *Nürnberger Gesetze* ereignet hätten, bis zu denen *in hohen und höchsten Staatsstellen* und auch in den Sparkassen *eine Reihe von Nichtariern (Volljuden und Halbjuden) tätig war*. Ebenso betonte er noch nachdrücklicher, dass die devisa-rechtlichen Bestimmungen damals nicht so eindeutig wie später festgelegt gewesen seien. Erneut wies er auf seine Verdienste um die Geschäftsentwicklung der Sparkasse und auf seinen Einsatz für Partei und Staat selbst während der Zeit seiner Dienstenhebung hin. So habe er nicht nur seine fliegerischen Kenntnisse verbessert, sondern auch sechs Wochen lang Rekruten ausgebildet. In Elzach sei er in der Stadtkasse als Aushilfsarbeiter tätig geworden und habe dort ein neues Buchungssystem eingeführt.²⁷

²⁵ FISCHER (wie Anm. 20), hier besonders S. 174-209.

²⁶ KreisAEm, Elzach XII/1, beigeheftet: Handakten.

²⁷ KreisAEm, Elzach XII/1. Wegen der Fliegerübungen in Hornberg (Post Schwäbisch-Gmünd) und dem aktiven Wehrdienst bei der Flak in Heilbronn musste die Post an Stengler 1938 häufig umgeleitet werden (Elzach XII/2).

Diese Beweisführung dürfte ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Am 17. Mai 1939 fand vor der Dienststrafkammer Karlsruhe die Hauptverhandlung statt. Das Urteil lautete auf eine zehnprozentige Gehaltskürzung für ein Jahr wegen Dienstvergehens. Zwar wurden erhebliche Pflichtverletzungen festgestellt, hingegen auch einige Umstände angeführt, die für den Beschuldigten sprachen und die verhältnismäßig geringe Strafe rechtfertigten. Dennoch war damit die Angelegenheit nicht beendet. Während Stengler und der Landrat erklärten, keine Rechtsmittel gegen das Urteil einlegen zu wollen, forderte der Innenminister am 28. Juni 1939, Stengler müsse aus dem Dienst entfernt werden, weil er die *Schiebergeschäfte eines Juden* begünstigt habe. So musste der Vertreter des Landratsamtes am 1. Juli 1939 ein Berufungsverfahren in die Wege leiten. Hatte es im Urteil noch geheißt, die Vorwürfe könnten zum großen Teil, trotz erheblicher Verdachtsmomente, letztlich nicht bewiesen werden, hob die Behörde nun hervor, dass die Art und Weise der Vorgänge keine andere Erklärung als ein absichtsvolles Vorgehen Stenglers zulasse. Da er damit einen *jüdischen Kaufmann* unterstützt habe, sei er als Geschäftsleiter der Sparkasse *nicht mehr tragbar*.

Vermutlich wäre Stengler jetzt nicht mehr so glimpflich davongekommen. Doch die Umstände retteten ihn. Am 1. September 1939 begann das Deutsche Reich den Krieg gegen Polen, der sich bald zum Weltkrieg ausweitete. Stengler meldete sich freiwillig an die Front. Der Innenminister wies daraufhin am 3. Oktober 1939 den Landrat an, die eingelegte Berufung zurückzunehmen. Dies geschah am 10. Oktober. Stengler bat dann darum, auch seine Dienstenthebung aufzuheben. Das Innenministerium bestätigte dies am 20. Oktober 1939.²⁸

Die NSDAP scheint nicht intensiv in das Verfahren eingegriffen zu haben. In den Akten liegen nur gelegentliche Erkundigungen nach dem Stand und Bitten um Beschleunigung.²⁹ Offenbar lief aber ein Parteiausschlussverfahren, das bis zum Ausgang der Untersuchung ausgesetzt und dann durch das Urteil und den Kriegsausbruch hinfällig wurde.³⁰ Hingegen zeigte der Elzacher Bürgermeister Emil Riegger großes Interesse an dem Fall. Im Vordergrund stand dabei offenbar nicht seine antijüdische Einstellung, wie sie sich in seinen Aktivitäten gegen den jüdischen Tierarzt in Elzach, Dr. Bruno Türkheimer, äußerte.³¹ Eher erklärt es sich aus seiner Funktion als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Bezirkssparkasse. Darüber hinaus war er offenbar mit Stenglers Sparkassenleitung sehr zufrieden; möglicherweise standen sich die beiden persönlich nahe. Jedenfalls ist die sehr positive Charakteristik Stenglers, die Riegger am 5. Mai 1938 gegenüber dem Untersuchungsführer abgab, auffällig. So bezeichnete er dessen *geschäftlichen Fähigkeiten* als *hochwertig*, er genieße *das Vertrauen des Verwaltungsrates, der Geschäftswelt und der Bevölkerung*. Er habe keine *Neigung zur Unwahrhaftigkeit*, sei als Privatmann *in keiner Weise von besonderem Ehrgeiz besessen*, seine wirtschaftlichen Verhältnisse seien in Ordnung. Bei den Beziehungen zum *Juden Bloch* sei er als *Aktivist (...)* *unvorsichtig* gewesen, habe sich aber nicht *ungerechtfertigt bereichern oder persönliche Vorteile erringen* wollen.³² Riegger sorgte auch dafür, dass Stengler nach den vorläufigen Dienstenthebungen – mit seiner Verhaftung, formell am 4. Mai 1937 wegen der laufenden Untersuchung, dann am 21. März 1938 und noch einmal am 1. Juli 1939 – wieder in sein Amt zurückkehren konnte. Besonders eilig hatte er es nach dem Urteil im Dienststrafverfahren: Bereits am 20. Mai 1939 teilte er dem Badischen Bezirksamt mit, dass er heute Stengler *zur Wiederauf-*

²⁸ KreisAEm, Elzach XII/1. Nicht geklärt werden konnte, warum zwischen dem 11.3. und 17.5.1939 ein Wechsel der Verteidiger eingetreten war, Bader war ohnehin nicht mehr beteiligt.

²⁹ KreisAEm, Elzach XII/1, 11.4.1938, 22.11.1938.

³⁰ StadtAEI, 740/3, Bericht Erwin Stenglers vom 29.3.1946.

³¹ Vgl. HEIKO HAUMANN: „Lieber ´n alter Jud verrecke als e Tröpfle Schnaps verschütte.“ Juden im bäuerlichen Milieu des Schwarzwaldes zu Beginn des Nationalsozialismus. In: Menora 3, 1992, S. 143-152; KARL-EBERHARD MAEDER: Dr. Bruno Türkheimer. Das Schicksal eines jüdischen Tierarztes in Elzach unter der Hitlerdiktatur. In: „s Eige zeige“ 7, 1993, S. 21-26.

³² KreisAEm, Elzach XII/2. Vgl. auch Schreiben vom 5.10.1938 (ebd.); 14.6.1937, 7.3., 22.3., 14.4.1939 (Elzach XII/1).



Abb. 3 Ein von der Sparkasse errichteter Brunnen an der Elzacher Kleinsiedlung mit der Aufschrift „Durch Sparen zum Eigenheim“. Zeichnung des NS-Malers Schröder-Schönenberg auf dem Deckblatt des Sparkassen-Geschäftsberichts von 1937 (Kreisarchiv Emmendingen)

nahme seiner Dienstgeschäfte veranlasst habe. Das Einverständnis des Landrates scheint erst nachträglich eingeholt worden zu sein.³³ Dass Stengler während der Ermittlungen gegen ihn in der Stadtkasse arbeiten und die dortige Betriebsorganisation überprüfen konnte, spricht ebenfalls für ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden. Das schloss allerdings nicht aus, dass Stengler – wie berichtet wird – enge Beziehungen zum früheren Bürgermeister Adolf Rapp unterhielt, der 1933 durch die Elzacher Nationalsozialisten unter Rieggers Führung aus dem Amt gedrängt worden war. Stengler habe, bevor er in das Sparkassengebäude gezogen sei, bei ihm gewohnt, und dieser habe ihn während des Ermittlungsverfahrens beraten.³⁴ Nach Kriegsende sollte ihre Verbindung noch eine Rolle spielen.

Erwin Stengler überlebte den Krieg. Offenbar wollte er aber nicht mehr in sein früheres Amt zurückkehren. 1947 wurde seine Ehe geschieden.³⁵ Seit demselben Jahr war er offiziell in München gemeldet, wo er am 11. Oktober 1960 gestorben ist.³⁶ Hier hatte er jedoch schon seinen Dienstsitz während der letzten Kriegsjahre und war, seinen überlieferten Briefen nach zu urteilen, auch anschließend dort geblieben. Aufschlussreich ist sein Entnazifizierungsverfahren, das er durchlaufen musste. Dabei bezog sich Stengler zu seiner Entlastung auf die Untersuchung gegen ihn wegen Devisenvergehens. Seine Sichtweise und Darstellung des Falles hatte sich jetzt, den Umständen entsprechend, geändert. Anstatt seine Beziehungen zu Bloch herunterzuspielen, hob er sie nun hervor. So gab er am 29. März 1946 an, *seit meiner Jugend mit dem jüdischen Kaufmann Max Bloch und dessen Verwandtschaft befreundet* gewesen zu sein.³⁷ Möglicherweise war das tatsächlich der Fall, denn der Elzacher NS-Bürgermeister Riegger hatte in seiner Stellungnahme vom 5. Mai 1938 zur laufenden Untersuchung gegen Stengler geschrieben, *dass sich beide schon von der Schulbank her kannten*.³⁸ Ob sie sich schon in Donaueschingen getroffen hatten oder erst in Freiburg, geht aus den Quellen nicht hervor.³⁹ Auch dass Bloch in Elzach Tritschlers besuchte, mit ihnen eine Schwarzwaldfahrt unternahm, spricht für engere private Beziehungen zu Stengler und seinem Kreis. Wenn sich aus der Bekanntschaft zwischen Stengler und Bloch tatsächlich eine Freundschaft entwickelt hatte, dann gehörte Stengler zu den wenigen Menschen, die diese auch im „Dritten Reich“ nicht verleugneten, sondern trotz aller Anpassung an das Regime dazu standen und zu helfen versuchten.

Politisch machte Stengler geltend, dass die NSDAP in Elzach zunächst versucht habe, ihn aus dem Amt zu drängen. Bürgermeister Riegger sei wegen finanzieller Schwierigkeiten an seinem Bleiben interessiert gewesen und habe ihn gedrängt, der Partei beizutreten. Um nicht der SA oder einer ähnlichen Organisation angehören zu müssen, habe er sich beim Deutschen Luftsportverband angemeldet und Funktionen bei den Segelfliegern übernommen. Wie er mit verschiedenen Dokumenten belegen konnte, stieß er immer wieder auf Misstrauen seitens der Partei.

Unterstreichen konnte er seine distanzierte Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus durch eine eidesstattliche Erklärung von Else Ritterspacher vom 14. Januar 1946. Darin führte sie aus, dass Stengler als Offizier der Luftwaffe seit 1942 zunächst in dem von ihr bewohnten Haus und dann in der Nachbarschaft untergebracht gewesen sei. *Obwohl er wusste, dass ich Volljüdin bin, dass weiter mein Ehemann wegen der Verheiratung mit mir verfolgt und aus dem*

³³ KreisAEm, Elzach XII/1. Sprachlich lässt schon Rieggers Bericht über die Dienstenthebung am 4.5.1937 erkennen, dass er sich nur ungerne der Notwendigkeit beugte (StadtAEI, 740/3, Nr. 873).

³⁴ Gespräch mit Brigitte Haas, 28.4.2001.

³⁵ Auskunft des StadtAEI vom 9.8.1999.

³⁶ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs München vom 20.8.1999.

³⁷ Bericht vom 29.3.1946, in: StadtAEI, 740/3, Nr. 873.

³⁸ KreisAEm, Elzach XII/2.

³⁹ StadtAF, Meldekartei: Die jeweiligen Wohnsitze lassen nur Vermutungen zu. Stenglers Rechtsbeistand im Entnazifizierungsverfahren schrieb am 28.11.1946 an die Münchner Spruchkammer, Stengler und Bloch seien seit 20 Jahren *bekannt und eng befreundet* gewesen (StAM, SpkA K 1773 Erwin Stengler).

*Staatsdienst entfernt worden war, pflegte Herr Stengler bis zum letzten Kriegstage freundschaftlichen Verkehr mit mir und meinem Mann. Auch habe er ihnen nach einem schweren Fliegerschaden sehr geholfen, Leute aus seiner Kompanie zur Verfügung gestellt und kein Risiko gescheut.*⁴⁰ Darüber hinaus wies er darauf hin, dass er zu Kriegsende in der Widerstandsbewegung „Freiheitsaktion Bayern“ tätig gewesen sei. Dies bestätigte ein Schreiben des Münchner Polizeipräsidenten Franz Xaver Pitzer vom 2. März 1946.⁴¹

Gegenüber Brigitte Tritschler, die ihn in München besuchte, berichtete Stengler ebenfalls von seiner Beteiligung an der Widerstandsaktion.⁴² Den Kern der „Freiheitsaktion Bayern“ bildete die Dolmetscher-Kompanie im Wehrkreis VII unter Hauptmann Rupprecht Gerngroß. Sie unterhielt ein Netzwerk zu verschiedenen anderen regimekritischen Personen und Kreisen, darunter zum Verbindungsoffizier des Reichstatthalters Ritter von Epp zur Wehrmacht, Major Günter Caracciola-Delbrück; zu dessen Gruppe soll Stengler gehört haben. Am 26. April 1945 begann die Aktion einen Aufstand in München, um die Stadt kampfflos den vorrückenden Alliierten zu übergeben. Es gelang, Radiosendeanlagen und Zeitungsredaktionen zu besetzen, das Rathaus einzunehmen sowie den Oberbürgermeister und SS-Brigadeführer Christian Weber zu verhaften, Aufrufe an die Bevölkerung zu erlassen und zum Reichsstatthalter vorzudringen. Als dieser jedoch seine Unterstützung versagte, brach der Putschversuch am 28. April zusammen. Die Verhafteten wurden wieder freigelassen und revanchierten sich dafür, indem 41 Aufständische erschossen wurden, darunter Caracciola-Delbrück. Gerngroß konnte fliehen. Auch außerhalb Münchens kam es zu einzelnen Erhebungen, die blutig niedergeschlagen wurden. Am 30. April besetzten amerikanische Truppen München.⁴³ Stengler war Vertreter des Verbindungsoffiziers der Luftwaffe zum Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler, Anton Ernstberger. Als dieser sich der Verhaftung durch Flucht entzog, übernahm Stengler seine Funktion. Unter Lebensgefahr sorgte er dafür, dass Befehle Gieslers falsch übermittelt wurden, und trug mit seinem Verhalten dazu bei, dass München nicht verteidigt und damit von weiteren Zerstörungen verschont blieb.⁴⁴

Der 1933 gewaltsam aus seinem Amt gedrängte und 1945 wieder eingesetzte Elzacher Bürgermeister Rapp⁴⁵ bestätigte in einem Schreiben vom 17. Juni 1947 an die Spruchkammer X in München das positive Bild. Stengler habe aus seiner Skepsis gegenüber dem Nationalsozialismus keinen Hehl gemacht und sich auch immer wieder Unannehmlichkeiten seitens der

⁴⁰ StadtAEI, 740/3, Nr. 873, Anlage 8 zum Bericht Stenglers vom 29.3.1946. Im Münchner Entnazifizierungsverfahren bescheinigte auch der Ehemann, der inzwischen Senatspräsident und Leiter der Justiz in Hessen-Pfalz geworden war, am 11.9.1946 dieses Verhalten (StAM, SpkA K 1773 Erwin Stengler, Spruchkammer-Entscheidung vom 11.8.1947).

⁴¹ Dieses Schreiben ist in den Akten nicht mehr aufzufinden, es sollte nach einem handschriftlichen Vermerk Stenglers Bürgermeister Rapp nach Erstellung der Kopie nachträglich zugesandt werden. Auch in den – unvollständigen – Akten des Spruchkammerverfahrens ist es nicht enthalten (Auskunft von Archivrat Dr. Christoph Bachmann vom 17.10.2003). Allerdings bestätigte Pitzer die Erklärung Ernstbergers vom 25.2.1946 zwei Tage später, die Beglaubigung erfolgte am 2.3.1946 – vielleicht hat sich Stengler darauf bezogen (StAM, SpkA K 1773 Erwin Stengler).

⁴² Gespräch mit Brigitte Haas, 28.4.2001.

⁴³ RUPPRECHT GERNGROSS: Aufstand der Freiheitsaktion Bayern 1945. „Fasanenjagd“ und wie die Münchner Freiheit ihren Namen bekam. Erinnerungen. Augsburg 1995; HILDEBRAND TROLL: Aktionen zur Kriegsbeendigung im Frühjahr 1945. In: Bayern in der NS-Zeit. Hg. von MARTIN BROZAT, ELKE FRÖHLICH und ANTON GROSSMANN. Bd. 4: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C. München 1981, S. 660-689; MARION DETJEN: „Zum Staatsfeind ernannt“: Widerstand, Resistenz und Verweigerung gegen das NS-Regime in München. München 1998.

⁴⁴ StAM, SpkA K 1773 Erwin Stengler, Spruchkammer-Entscheidung vom 11.8.1947, Schreiben des Rechtsanwaltes Dr. Seidenberger vom 28.11.1946, Eidesstattliche Erklärungen von Anton Ernstberger (25.2.1946 und 30.8.1946) und Hans Vieren (2.2.1946).

⁴⁵ Vgl. HEIKO HAUMANN: Elzach im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart. In: Der Landkreis Emmendingen. Band I. Hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Emmendingen. Sigmaringen 1999, S. 585-611, hier S. 589.

Partei ausgesetzt gesehen. Zu ihm habe er noch nach 1933, gegen den Willen des NS-Ortsgruppenleiters, stets freundschaftliche Beziehungen gepflegt. *Ich selbst war persönlich mit Herrn Stengler in Zürich und Basel, wo wir uns bekannte früher in Freiburg wohnende Juden besuchten und haben Herr Stengler und ich diese Verbindung mit den Juden bis zum Kriegsbeginn 1939 und noch darüber hinaus laufend unterhalten.*⁴⁶ Die gemeinsamen Reisen kamen wahrscheinlich zustande, weil der damalige Bürgermeister in seiner Funktion als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Sparkasse dessen Leiter begleitete. Inwieweit selbst nach 1939 noch Kontakte zu Juden bestanden, wäre zu klären. Mit seiner Stellungnahme und den Belegen, die er beibringen konnte,⁴⁷ überzeugte Stengler jedenfalls die Entnazifizierungsbehörden. Er wurde am 11. August 1947 von der Spruchkammer als *Entlasteter (Klasse V)* eingestuft.⁴⁸

Erwin Stengler setzte seine Erinnerungen an Max Bloch gezielt ein, um sich zu schützen. Seine Verteidigungsstrategie im Devisen- und Dienststrafverfahren macht in beeindruckender Weise sichtbar, welche Spielräume unter der nationalsozialistischen Herrschaft bestanden. Die Argumentation im Entnazifizierungsverfahren nutzte nicht zuletzt die damaligen Anschuldigungen, um seine Unterstützung von Juden hervorzuheben und sich damit zu entlasten. Als Kern dieser Geschichte schält sich heraus: Stengler hat sich zwar im nationalsozialistischen Regime eingerichtet, um seine Existenz zu sichern, aber er hat seine Beziehung zu Max Bloch stärker gewichtet als die Anforderungen von Staat und Partei.

Max Bloch, dem er geholfen hatte, dem „Dritten Reich“ zu entkommen und dabei wenigstens einen Teil seines Vermögens mitzunehmen, hat dennoch das Ende der NS-Herrschaft nicht erlebt. 1936 war Bloch nicht in Basel geblieben, sondern hatte sich in St. Louis im Elsass niedergelassen und war französischer Staatsangehöriger geworden.⁴⁹ Seine Frau Hilda, seine Kinder Lore und Karl Heinz sowie sein Bruder Ludwig folgten ihm kurz darauf. Von St. Louis aus betrieb er als Mitinhaber die Basler Schuhsohlerei und –färberei «Renova A.G.». 1938 wurde ihm die Einreise nach Basel verweigert. Erst nachdem die Firma bestätigt hatte, dass er keine berufliche Tätigkeit ausübe, also nicht den Arbeitsmarkt belaste, sondern lediglich als Geldgeber die Bücher kontrolliere, erhielt er kurzfristige Einreisebewilligungen, musste aber immer wieder versichern, dass er nach Frankreich zurückkehren werde.

1940 verschärfte sich die Situation. Bloch war inzwischen nach Lectoure im Département Gers in der Gascogne umgezogen. Die Firma Renova hielt seine häufigere Anwesenheit in Basel wegen geschäftlicher Umstellungen für notwendig und beantragte am 23. September 1940 ein entsprechendes Visum für Max Bloch. Der zuständige Beamte der Fremdenpolizei setzte mit roter Tinte ein Fragezeichen neben die Anmerkung *Herr Bloch kann als französischer Staatsangehöriger jederzeit wieder ausreisen* und fügte ein *J (= Jude)* hinzu; auch die gesamte Akte ist mit einem *J* gekennzeichnet.⁵⁰ Offensichtlich war ihm bewusst, dass die Rückkehr Blochs nicht mehr problemlos vonstatten gehen könne, nachdem vor kurzem Nazi-Deutschland Frankreich militärisch besiegt hatte. Auch bei späteren Gesuchen – Bloch hatte unterdessen seine Aktienanteile an der Firma verkauft, blieb ihr aber vertraglich als Berater verbunden – wurde seine Konfession rot unterstrichen, um diese „Problematik“ angemessen zu berücksichtigen.⁵¹ Trotzdem erhielt er wieder kurzfristige Bewilligungen. Als er am 3. Dezember 1940 jedoch einmal um Verlängerung des Visums bat, weil ihm die Zeit nicht reiche, lehnte

⁴⁶ StadtAEI, 141/71, Nr. 434.

⁴⁷ Darunter waren die bereits erwähnte Bescheinigung Baders (vgl. Anm. 16) sowie Auszüge aus dem Urteil der Dienststrafkammer vom 17. Mai 1939 (die Kopien, die Stengler Rapp übersandte, enthalten nicht die Details zu den Wertpapierverkäufen).

⁴⁸ StAM, SpkA K 1773 Erwin Stengler. Vgl. auch Gespräch mit Brigitte Haas, 28.4.2001.

⁴⁹ Die folgenden Ausführungen, soweit nicht anders angemerkt, nach: Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Akten der Fremdenpolizei: Kontrollkarte AK 32441 (Hilda Bloch), PD-REG 3, 32441 (Max Bloch).

⁵⁰ Vgl. GEORG KREIS: Die Rückkehr des J-Stempels. Zur Geschichte einer schwierigen Vergangenheitsbewältigung. Zürich 2000.

⁵¹ Zum Beispiel beim Gesuch vom 5.8.1941.

die Behörde dies ab. Auch das französische Rückreisevisum laufe ab, und deshalb sei nicht gesichert, dass der *Flüchtling* die Schweiz wieder verlassen könne.

Zwei Jahre später, am 21. September 1942, beantragte der Oltener Fabrikant Bertold Weil, Max Blochs Schwager, auf dessen Bitte für Blochs Ehefrau sowie die beiden Kinder eine Einreisebewilligung. Anlässlich einer geplanten Augenoperation des Jungen wollten sie bei Frau Blochs Mutter Frieda Haberer in der Oberwilerstrasse 122 wohnen.⁵² Die Familie könne selbst für ihren Unterhalt aufkommen: Sie besitze ein Grundstück in Basel und zahle hier auch Steuern. Außerdem wurde eine Kautions von 5000 Franken gestellt.⁵³ Frieda Haberer war 1937 von Freiburg nach Basel gekommen und verfügte über eine Toleranzbewilligung bis 1943. Die Basler Fremdenpolizei genehmigte am 31. Oktober 1942 den Aufenthalt für eine Dauer von vier Wochen, die Eidgenössische Fremdenpolizei widerrief jedoch am 27. November diese Entscheidung, so dass die Einreise nicht zustande kam.

Für eine Weile finden sich dann keine weiteren Eintragungen in der Akte. Erst am 29. Januar 1944 wandte sich Frieda Haberer, deren Toleranzbewilligung für Basel offenbar verlängert worden war, erneut an die Basler Fremdenpolizei und bat flehentlich darum, ihrer Tochter und deren Kindern jetzt den Aufenthalt zu gestatten. Sie schrieb: (...) *die Verhältnisse wurden schlechter und gefährdeter, und vor kurzem wurde der Vater bei einer Razzia gefangen. Frau und Kinder befinden sich auf der Flucht und sind in Lebensgefahr.*

Was war geschehen? Hierüber geben Zeitzeugenberichte Aufschluss. Max Bloch hatte nach der Niederlage Frankreichs eigentlich in die USA emigrieren wollen. Zufällig entdeckte er im Oktober 1940 in einem Zug, der auf einem südfranzösischen Bahnhof hielt, seine Schwestern sowie weitere Verwandte und Bekannte aus Südbaden. Im Rahmen der Nazi-Aktion, das Elsass, Baden und die Pfalz *judenrein* zu machen, wurden sie zusammen mit über 6500 Leidensgefährten in das Lager Gurs in den Pyrenäen deportiert. Bloch entschloss sich, erst einmal zu bleiben, und begann Hilfeleistungen zu organisieren. Wie bereits berichtet, dachte er anscheinend daran, seine Frau und Kinder nach Basel in zumindest vorübergehende Sicherheit zu bringen. Dies gelang nicht. Unbekannt ist, ob er sich selbst um einen Aufenthalt in Basel bemühen wollte, um von dort aus Sendungen nach Gurs zu schicken, und durch die Entscheidung der Fremdenpolizei abgeschreckt wurde. Jedenfalls organisierte er tatkräftig Unterstützung für die Lagerinsassen, verhandelte mit der Präfektur, verfasste Berichte und gab Hinweise, wie vielleicht die Befreiung von einzelnen Personen erreicht werden könne. Mehrfach glückte es ihm, in das Lager Gurs eingelassen zu werden und Lebensmittel sowie weitere dringend benötigte Dinge für seine Verwandten und Bekannten abzugeben oder im Auftrag von anderen verteilen zu lassen. Um den Bedrohten nahe zu sein, versteckte er sich in den Pyrenäen nahe der Grenze zu Spanien. Hier stöberten ihn im Januar 1944 deutsche Einheiten bei einer Razzia auf. Er wurde furchtbar gefoltert und dann erschossen.⁵⁴

Seine Frau und Kinder versuchten sich zu retten. Auf Frieda Haberers Gesuch erteilte das Basler „Kontrollbureau“ am 18. Februar 1944 eine Bewilligung für einen *vorübergehenden Aufenthalt zur Vorbereitung der Weiterreise* und ermächtigte das Schweizer Konsulat in Mar-

⁵² Ich danke Philipp Pott für Recherchen zu den Liegenschaften und Wohnungen der verschiedenen Familien in Basel, die hier eine Rolle spielen.

⁵³ Die Kautions stellte ein Dr. Mayer. Möglicherweise handelte es sich um dieselbe Person, in deren Freiburger Haus Erwin Stengler auf Vermittlung Blochs eine Wohnung erhielt (Bericht vom 29.3.1946, in: StadtAEI, 740/3, Nr. 873).

⁵⁴ Bericht Max Bloch vom 27. Dezember 1940. In: Oktoberdeportation 1940. Die sogenannte «Abschiebung» der badischen und saarpfälzischen Juden in das französische Internierungslager Gurs und andere Vorstationen von Auschwitz. 50 Jahre danach zum Gedenken. Hg. von ERHARD R. WIEHN. Konstanz 1990, S. 669-670; Schreiben David H. Blums (Jackson Heights, New York) vom 31.8.1989, in: StadtAF, M2/127 a, Nr. 26; LOUIS DREYFUSS: Emigration nur ein Wort? Ein jüdisches Überlebensschicksal in Frankreich 1933-1945. Hg. von ERHARD R. WIEHN. Konstanz 1991, S. 79-87, bes. S. 84-85 (vgl. auch Auszüge aus dem Manuskript in: Oktoberdeportation, S. 222-234, hier S. 228).

seille, der Familie die Einreise zu genehmigen. Zunächst konnte sich diese aber nicht zur Grenze durchschlagen. Erst am 5. Oktober 1944 meldete sich Hilda Bloch-Haberer aus Lyon und bat um die Einreise, nachdem ihr Mann erschossen worden sei. Als Sicherheit wies sie auf ihren Hausbesitz in Basel – in der Horburgerstrasse 86 – und Zürich hin. Wiederum begannen umfangreiche Ermittlungen. So stimmte am 24. Oktober die Politische Abteilung des Polizeidepartements einem *angemessenen Erholungsaufenthalt* in Basel zu und fügte die Bemerkung an: *Für eine weitergehende Bewilligung ist unseres Erachtens kein Anlass vorhanden*. Ein Verwandter musste am 13. November bestätigen, dass sich die Familie nicht in der Schweiz *festzusetzen beabsichtige*. Am 17. Juli 1945 meldete sich die Witwe mit ihren Kindern schließlich in Basel an. Sie wohnte bei ihrer Mutter, jetzt in der Socinstrasse 30. Die Aufenthaltsbewilligung wurde mehrfach verlängert, und Frau Bloch durfte auch für kurze Zeit nach St. Louis reisen – *zur Auffindung verlorengegangenen Gutes*, wie es am 26. Juli 1945 hieß. Wie gewünscht, blieb sie aber nicht in Basel, sondern ließ sich schließlich in Grenoble nieder. Ihr Sohn wurde dort Zahnarzt.⁵⁵

Zwei Schicksale während des „Dritten Reiches“, die eng miteinander verbunden sind. Beide verdienen, erinnert zu werden. Erwin Stengler und Max Bloch halfen, unter hohem persönlichen Risiko, anderen Menschen in Not. Wir können aus den Quellen nicht rekonstruieren, was in ihnen vorging, wie ihnen zumute war. Aber wir können gedanklich ihr Handeln nachvollziehen und darüber nachdenken, welche Beweggründe sie vielleicht geleitet haben und was sie stark gemacht hat. Sie waren keine „reinen“ Helden, hatten ihre Schwächen, aber sie stellten die Menschlichkeit höher als den Wunsch, jede Gefährdung der eigenen Existenz auszuschließen oder sich selbst in Sicherheit zu bringen. Eine gute Verteidigungsstrategie und glückliche Umstände retteten Stengler. Für Bloch hingegen gab es keine Rettung.

⁵⁵ Schreiben David H. Blums (wie Anm. 54).